

Leckerlis statt Schulnoten

Immer mehr Schulhunde halten Einzug in Klassenräume in der Region. Wohl einer der neuesten im Kreis ist Pepe. Wenn die Kinder in der Rothenfeld-Grundschule in Waldmohr mit ihm trainieren, hat das auch positiven Einfluss auf ihre Leistungen in anderen Fächern.



VON CYNTHIA SCHRÖER

WALDMOHR. Ein Mädchen mit braunen langen Haaren steht mitten im Klassensaal. Alle Schulbänke wurden auf die Seite geschoben. Links und rechts von ihr sitzen neun Dritt- und Viertklässler und beobachten still und gespannt, was nun passiert. „Pepe, sitz!“, sagt das Mädchen. Seine Stimme ist ruhig und bestimmt. Sofort setzt sich der grau-braune Langhaar-Weimaraner

vor ihr hin. Er trägt ein grünes Halstuch mit der Aufschrift „Pepe“ und Söckchen an den Vorderpfoten.

Was sich anhört wie die Übung in einer Hundeschule, gehört in der Rothenfeld-Grundschule in Waldmohr zum Stundenplan: Einmal pro Woche trifft sich eine Gruppe aus zehn Dritt- und Viertklässlern zur Schulhunde-AG. „Dabei lernen die Kinder, ruhig zu arbeiten und auch, sich selbst zu disziplinieren“, erklärt Schulleiterin Sabrina Schäfer. Sie ist Pepes Besitzerin und leitet die Arbeitsgruppe.

Kinder üben Konzentration für andere Fächer

Das Mädchen läuft mit einem kleinen Stoffbeutel quer durch den Raum. Der Hund bleibt sitzen und sieht der Schülerin aufmerksam nach. Sie legt den Beutel auf einen Stuhl, stellt sich vor den Hund und blickt ihm direkt in die Augen. „Pepe, hol!“ Der Vierbeiner läuft zu dem Stuhl, schnappt sich den Beutel und bringt ihn zurück. Dafür ist ein Leckerli als Belohnung drin. Dann übernimmt ein blonder Junge in hellblauem Pullover den Stoffbeutel und das Kommando über Pepe.

„Bei der Arbeit mit dem Hund ist viel Konzentration erforderlich. Wenn die Kinder das gelernt haben, überträgt sich das auch auf den Unterricht“, erzählt die Lehrerin, was es mit dieser Art der tiergestützten Pädagogik auf sich hat. Seit Beginn der 90er-Jahre werden Schulhunde in Deutschland eingesetzt. Sie reduzieren Stress bei Kindern, fördern Empathie und erhöhen die Freude am Unterricht, erläutert Schäfer.

Kommando-Abfolge wird immer komplexer

Die Söckchen seien ein Schutz, damit Pepe die Kinder bei Übungen wie Pfötchengeben mit seinen Krallen nicht kratzt. Beim Apportieren und anderen Übungen wechseln sich die Kinder ab: Mal legt sich Pepe hin, mal legt er seinen Kopf auf den Boden. Ein schmaler Junge mit dunklen kurzen Haaren stellt sich mit seinen dick gepolsterten Winterstiefeln breitbeinig auf zwei kleine Plastikhocker, die etwa 20 Zentimeter auseinanderstehen.

Pepe sitzt vor ihm und blickt neugierig zu ihm hinauf. „Mitte!“, lautet das Kommando, bevor er Pepe mit einem Leckerli in der Hand im Halbkreis hinter

sich und dann zwischen seine Beine führt. Unter ihm bleibt Pepe stehen.

„Sitz!“ Der Hund setzt sich.

Ein Hund in der Schule verbessere das Klassenklima und die Aufmerksamkeit gegenüber der Lehrkraft, schreibt Diplompsychologin und Verhaltensforscherin Andrea Beetz in ihrem Buch „Hunde im Schulalltag“. Das kann Schulleiterin Schäfer durchaus bestätigen: „Auch wenn Pepe im normalen Unterricht die ganze Zeit nur auf dem Boden liegt, sind die Kinder viel rücksichtsvoller und ruhiger.“ Außerdem steigere Pepe bei den Kindern den Spaß am Unterricht, was sich positiv auf die Leistungen auswirke.

Die Farbe des Halstuchs hat große Bedeutung

Nicht nur praktische Übungen stehen auf dem Programm. Anschließend lernen die Kinder, wie die Körperteile des Hundes heißen, und ordnen die Begriffe einer Abbildung zu. „In der nächsten Stunde lernen wir etwas über die Körpersprache und die Mimik von Mensch und Hund“, kündigt die Lehrerin an. Sie tauscht Pepes grünes Halstuch gegen ein rotes und führt ihn in ihr Büro. „Rot bedeutet, dass die Kinder Pepe in Ruhe lassen sollen und nicht anfassen dürfen“, erklärt sie. So trainieren die Kinder und der Hund, Distanz zu halten. Trägt Pepe sein grünes Halstuch, dürfen die Schüler auf ihn zugehen und mit ihm arbeiten.

Der zweijährige Pepe fühlt sich in der Schule sichtlich wohl. „Er war schon als Welpen jeden Tag hier. Seit Oktober ist er als Schulhund tätig“, sagt die Pädagogin. Bis dahin war es ein langer Weg: Zuerst musste er einen Wesenstest bestehen. Dieser stellt sicher, dass Pepe niemals einen Menschen beißen würde, erzählt Schäfer. Dann besuchte die Schulleiterin mit ihm ein Jahr lang Wochenendseminare in Saarbrücken, bei denen Pepe mit fremden Kindern trainierte.

Schäfer hat in dieser Zeit Erste Hilfe am Hund und die Theorie über diverse Krankheiten gelernt. Außerdem hat sie Seminare an der Universität in Saarbrücken besucht. „Dabei ging es um Kinder mit Lernschwierigkeiten und psychischen Problemen und darum, wie ein Schulhund solchen Kindern helfen kann.“ Die Kosten für die Ausbildung inklusive Wesenstest belaufen sich laut

Schäfer auf rund 1000 Euro.

Arbeit mit Schülern nur einmal pro Woche möglich

Noch immer trainiert Schäfer mit Pepe zweimal pro Woche in einem Hundesportverein. Mit den Schülern der Schulhunde-AG wird Pepe erst wieder in einer Woche arbeiten. „Häufiger sollte man Schulhunde nicht einsetzen, weil sie die Denk- und Riecharbeit sehr stark ermüdet“, sagt Schäfer und blickt unter ihren Schreibtisch auf Pepe. Er liegt ausgestreckt auf dem Boden und schläft tief und fest.